





# JUSTINUSKIRCHE HÖCHST

## Die Stiftergemeinschaft

### Bericht des Beirates für das Jahr 2012

Wegen der Länge des Berichtes haben wir auf die Wiedergabe der enthaltenen Fotos verzichtet. Sie können diese aber auch in den  Berichten über die geplanten, die laufenden und naturgemäß insbesondere unter den  abgeschlossenen Maßnahmen finden.

#### Hochaltar - Abschluss der Arbeiten

Am Hochaltar im Chor wurden im Frühjahr die letzten noch anstehenden Arbeiten zum Abschluss gebracht. Nach der schon im Vorjahr in überzeugender Weise durchgeführten Wiederherstellung der Farbfassung der Figuren wurden nun die Furniere gefestigt und an der Oberfläche behutsam überarbeitet. Auch das Altarbild erfuhr eine konservatorische Behandlung und hat seine ursprüngliche Ausdruckskraft weitgehend wieder zurück gewonnen.

Bei allen Arbeiten am Hochaltar waren sich die Verantwortlichen der Tatsache bewusst, dass der Altar seit seiner Aufstellung im Jahr 1725 sowohl durch Alterung als auch durch Patinierung sein Erscheinungsbild mehrfach verändert hatte. Hinzu kamen restauratorische Eingriffe, die besonders das ursprüngliche Erscheinungsbild der Figuren nachhaltig verändert hatte. Ganz erheblich waren auch die Entfernung des alten Drehtabernakels 1930 und dessen Ersatz durch einen neuen Tabernakel und einen Aufsatz für die Ausstellung eines Kruzifixes oder einer Monstranz im Stil der Neuen Sachlichkeit.

Mit Blick auf diese Veränderungen war klar, dass der Zustand von 1725 in reiner Form nicht wieder zu gewinnen war. Der Tabernakelbereich wurde deshalb im Zustand von 1932 weitestgehend wieder hergestellt, bei den Figuren wurde jedoch, unter teilweiser Berücksichtigung späterer Farbfassungen die größtmögliche Annäherung an den barocken Zustand angestrebt. Ziel war es, den Hochaltar im barocken Rahmen als Einheit wahrzunehmen, ohne deshalb spätere Zutaten und Veränderungen vollständig zu eliminieren. Das heutige Gesamtbild des Altares zeigt, dass dies in vorzüglicher Weise gelungen ist. Der Hochaltar hat als Pendant zur Orgel seine ursprüngliche Qualität im und für den Kirchenraum zurück gewonnen.

#### Hauptportal

Das Hauptportal am Westende der Nordfront ist ein Gesamtkunstwerk von herausragender Qualität. Wahrscheinlich schon bald nach 1441 begonnen und ursprünglich für eine andere Stelle - wahrscheinlich in der Westwand eines geplanten gotischen Langhauses vorgesehen - zeigt es die Begegnung der hll. Paulus von Theben und Antonius Abbas nach dem Bericht des Athanasius von Alexandrien. Paulus ist als Eremit im Blättergewand, Antonius hingegen als Ordensvater des Antoniterordens dargestellt. Die Figuren sind seit Jahrhunderten der Witterung ausgesetzt und haben durch Beschädigungen ihr ursprüngliches Erscheinungsbild eingebüßt.

Beide Figuren wurden nach Befund und Vorbildern aus der gut erforschten Antoniterikonografie überarbeitet und ergänzt. Dabei wurden bei Paulus der mit Astansätzen belegte knorrige Stab und der Rosenkranz wieder ergänzt, während Paulus seine Kopfbedeckung und das charakteristische T-Kreuz (crux commissa) zurück erhielt. Damit sind die beiden Skulpturen wieder auf den ersten Blick als die wichtigsten im Antoniterorden verehrten Heiligen zu identifizieren, was dazu beiträgt dass die Kirche nun auch von außen (neben dem Dachkreuz) eindeutig als langjährige Klosterkirche der Antoniter zu erkennen ist.

Die Qualität des Hauptportals beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Skulpturen, deren Entstehung aus der Hand von Mitgliedern der Frankfurter Dombauhütte spiegelt sich auch im Ornament und im Maßwerk. Dessen Teile sind waren sehr gefährdet. Einige Maßwerkstege aus Sandstein hatten sich regelrecht in Sand aufgelöst. Die Bewitterung sowie der Taubenkot in Verbindung mit Regenwasser führten zur Bildung von Salpetersäure, der auch der harte Miltenberger Sandstein, wie er überwiegend an der Justinuskirche verwendet wurde, gerade in feingliedrigen Werkstücken auf die Dauer nicht Stand hielt. Inzwischen sind auch diese Arbeiten abgeschlossen, die Baldachine bedürfen jedoch weiterhin der Beobachtung.

### **Der Schlussstein im Rippengewölbe des Südseitenschiffs**

Der Schlussstein im spätgotischen Kreuzrippengewölbe ist in vorzüglicher Weise nach Befund restauriert und farblich neu gefasst worden. Das Wappen ist dem waldeckischen Geschlecht der von Wolmeringshausen zuzuordnen, die über das kurmainzische Fritzlar im Raum Höchst an eine Pfründe gelangt sein und hier eine Altarstelle gestiftet haben könnten. Ein Bernhard von Wolmershausen ist jedenfalls 1435 als Pfarrer in Kriftel bezeugt. Die Wiederherstellung des Schlusssteins hat somit nicht nur ein schönes, bisher meist übersehenes Kunstwerk wieder zur Geltung gebracht sondern darüber hinaus auch die weitgespannten Beziehungen der Stifter des 15. Jahrhunderts einmal mehr belegt.

### **Südalтар im Seitenschiff**

In ähnlicher Weise wie am Hochaltar wurden die Figuren an dem 1812 aus dem aufgelösten Kloster Gottesthal im Rheingau in die Justinuskirche gekommenen Altar gereinigt und ihre barocke Fassung weitgehend wieder hergestellt. Dieser 1737 entstandene Altar ist durch seine Furniere von wesentlich höherer Qualität als sein Gegenstück im alten Nordsanktuarium am kleinen Portal. Bei den Skulpturen darf man sich jedoch bei der geplanten Restaurierung des letzteren auf positive Überraschungen einstellen

Die Farbfassung der Hauptfigur, einer gekrönten Mondsichelmadonna, ist nun weitgehend von späteren Übermalungen und Ausbesserungen am Farbleid befreit und zeigt mit ihrer lichten Farbigekeit auf Silbergrund, so wie die Figuren am Hochaltar, wieder die ursprünglichen Intentionen des ausgehenden Barock. Dem entsprechen nun auch die kleinen Putti als Assistenzfiguren, die aufgefrischte Vergoldung und die gereinigten Furniere. Da der Altar in gutem Tageslicht zu sehen ist, wird er nun wieder auf den ersten Blick als eines der Spitzenwerke des Barock in der Kirche wahrgenommen. Kleinere abschließende Arbeiten werden dieses Bild nicht mehr verändern.

### **Überarbeitung des Altargerätes aus Edelmetall**

Dem Altargerät wurden ebenfalls Pflegearbeiten zuteil. Die Messingleuchter z.T. von 1932, z.T. aus dem 19. Jahrhundert, wurden gereinigt. Beim kostbaren Augsburger Silber (Messgarnitur mit zwei Kännchen) waren eine gründliche Reinigung und eine teilweise Neuversilberung fällig. Besonders ist zu begrüßen, dass eine aus dem 15. Jahrhundert stammende, im 18. und 19. Jahrhundert überarbeitete Monstranz wieder aus der Josefskirche in die Justinuskirche zurückgekehrt ist. Die Justinuskirche verfügt damit wieder über einen „Kirchenschatz“, der nicht nur eine Anhäufung kostbaren Materials von künstlerischer Qualität darstellt, sondern auch bei besonderen Anlässen wieder in liturgischen Gebrauch genommen werden kann.

### **Weihwasserbeckens am kleinen Portal**

Das spätgotische Weihwasserbecken an der Innenseite des kleinen Portals wurde in einer längeren Maßnahme von den aufgetretenen Salzausblühungen befreit und präsentiert sich wieder in seiner ursprünglichen schlichten Schönheit. Gerade solche kleinen Arbeiten, die leicht an den Rand geschoben zu werden drohen, runden, indem sie gar nicht erst als störende „wunde Punkte“ wahrgenommen werden, das Bild der Kirche ab.

### **Vorschau auf 2013**

Der Vorstand hat in seinem Bericht bereits die Aufmerksamkeit auf die im kommenden Jahr geplanten Maßnahmen gelenkt. Deshalb an dieser Stelle nur einige Bemerkungen:

### **Restaurierung des Nordaltares mit der Pietà**

Der barocke Nordaltar beim kleinen Portal, wie sein Pendant auf der Südseite 1812 aus dem Kloster Gottesthal in die Kirche gekommen, gilt allgemein als Schreinerwerk von mäßiger Qualität. Dieses Urteil gründet vor allem auf der Tatsache, dass der Altar nicht furniert ist, in einfacher Weise mit Farbe, die keinesfalls dem ursprünglichen Zustand entspricht, überstrichen und immer nur im Halbdunkel zu sehen ist. Nach seiner Formgebung weist er jedoch einige Qualitäten auf, die bei einer guten Restaurierung „ans Licht“ geholt werden könnten. Schon die Untersuchung der Farbschichten könnte einige Überraschungen bringen.

Das gilt besonders für die zentrale Skulptur, eine Pietà unbekannter Zeitstellung. Sie muss nicht unbedingt gleichzeitig mit dem Altar entstanden sein. Eine frühere Datierung erscheint nach einer gründlichen Untersuchung der Farbschichten durchaus möglich. Wenn der Altar als Ganzes ein neues Erscheinungsbild erhält, gilt es natürlich, ihn anschließend „ins rechte Licht“, dass das bunt verglaste Fenster nicht gewährleisten kann, zu rücken. Über eine angemessene Beleuchtung sollte frühzeitig nachgedacht werden.

### **Taufbecken und Johannes der Täufer**

Das Taufbecken in der Westkapelle besteht aus Versatzstücken aus ganz unterschiedlichen Epochen. Die drei Löwen entstammen dem 11. Jahrhundert und sind wahrscheinlich beim Umbau der Kirche 1090 geschaffen worden. Das Taufbecken datiert ins 15. Jahrhundert, wahrscheinlich zwischen 1419 und 1441, als die Justinuskirche ausschließlich Pfarrkirche war. Die Figur Johannes des Täufers entstand in der Barockzeit, während der Deckel zwischen 1920 und 1932 entstanden sein dürfte.

Das ganze Ensemble, vor allem aber die Figur des Johannes Baptista ist stark durch Staub und Ruß verschmutzt und bedarf einer gründlichen Reinigung. Bei der Täuferfigur sollten die vorhandenen Farbschichten einer genaueren Untersuchung unterzogen werden. Eine als wahrscheinlich anzunehmende hellere und lichtere Barockfassung würde das ganze Ensemble erheblich aufwerten.

### **Grabstein Heinrich Fetting**

Der fast unbeachtet in einer Ecke des Nordsanktuariums rechts vom kleinen Portal stehende 1457 entstandene Grabstein des Pfarrers Heinrich Fetting von Schwanheim zählt zu den ältesten erhaltenen Grabdenkmälern in der Kirche. Nur hier finden wir die feine Ritzzeichnung, die dem Stein eine grazile Eleganz verleiht. Im Halbdunkel wird er so gut wie nie beachtet. Mittlerweile ist er auf seinem Sockel durch aufsteigendes Wasser bedroht. Er sollte abgenommen, konservatorisch behandelt und nach Einfügung einer Horizontalsperre aus Blei o.ä. in gutem Licht wieder aufgestellt werden. Das Lichtkonzept sollte als Einheit mit dem benachbarten barocken Pietà-Altar gestaltet werden.

Der Beirat hat auch für das abgelaufene Berichtsjahr allen Anlass, denen, die sich für die Restaurierung und Pflege der Kirche einsetzen, aber auch für die Aufsicht während der Öffnungszeiten und für Führungen zu Verfügung stehen, sehr herzlich zu danken. Ohne den Einsatz dieser Personen wäre der gute Zustand der Kirche und deren Erhalt für die Kirchengemeinde und eine interessierte Öffentlichkeit nicht zu gewährleisten.

Dr. Wolfgang Metternich  
Für den Beirat 03/2013

**IMPRESSUM**

**KONTAKT**

**VEREIN  
UNTERSTÜTZEN**

**ANFAHRT**